

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . 48.—  
halbjährig . . . 96.—  
jährlich . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
lieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Sonntags täglich.

10. Jahrgang.

Dienstag, 2. September 1930.

Nr. 206.

## Ungarns Arbeiter erwachen! In Budapest fließt Blut.

**Massenaufmarsch unter sozialdemokratischer Führung. — Blutige Demonstration der 250.000. Schieber-Methoden der Polizei: Attaken auf Wehrlose und Flüchtende. — Ein Toter und zahlreiche Verletzte. — Auch die Provinz demonstriert!**

Budapest, 1. September. (Eigenbericht.) Die Demonstration der ungarischen Arbeiter für die Arbeitslosenunterstützung wurde zu einer gigantischen Kundgebung. 250.000 Arbeitslose, ungefähr ein Viertel der gesamten Bevölkerung Budapests, waren dem Rufe gefolgt und auf die Straße gezogen. Doppelt eindrucksvoll wirkte die Kundgebung durch die Ruhe und Disziplin der ungeheuren Menge. Die Demonstration, die eineinhalb Stunden vollkommen friedlich verlief, wäre auch friedlich zu Ende gegangen, wenn nicht die Polizei plötzlich ohne jeden Grund Attacken zu reiten begonnen hätte. Das veretzte die Menge in furchtbare Erregung und auch um die Ruhe der Polizeioffiziere war es sehr bald geschehen. Sie gaben das Kommando zum Sturm und die Polizei schlug mit blanken Säbeln auf alles los, was in ihren Bereich kam. Dann wurden die Revolver gezogen, Schüsse krachten, zwei Tote und mehr als 400 Verletzte blieben auf dem Platze.

Am schlimmsten war die Polizei im Stadtwaldchen. Plötzlich fiel es einem der Polizeioffiziere ein, den Menschenstrom über eine schmale Brücke zu dirigieren. Dadurch kam es zu Stodungen. Statt nun den Massen einen Abzug zu ermöglichen, begannen Polizisten und Gendarmen die zum Stadtwaldchen führende Andrássystraße zu räumen. Die Menge der Flüchtenden wurde von zwei Polizeifronten eingekesselt. Von allen Seiten ritten die Polizisten Attake. Die Menge zog sich zu dem Restaurant Weingruber zurück und im Nu war aus Sesseln und Tischen eine Barrikade errichtet. Es dauerte eine Viertelstunde lang, ehe die Polizei die Plätze zu säubern vermochte. Dann begann eine wilde Jagd hinter den Flüchtenden. In der Andrássystraße fielen wieder Schüsse, die Menge lief in die Nebengassen, viele Kletterten über die Gartenzäune in die Häuser. Am Obogonplatz waren während der Polizeiaktion zwei Panzerautos ausgefahren, welche die Mündungen der Maschinengewehre gegen die Demonstranten richteten. Die von der Polizei Verwundeten wurden hauptsächlich in das Rudospital eingeliefert, die Schwerverwundeten wurden dort gelassen, die leichter Verwundeten wurden verbunden und im Schubwagen in das Polizeigefangenenhaus als Gefangene eingeliefert.

Die Polizeiaktion vor dem Stadtwaldchen hat in dem Augenblick eingeleitet, als die Mitglieder des Parteivorstandes und der Gewerkschaftskommission die Masse aufforderten, anzufahren. Ein Teil der Demonstranten war auch schon auf dem Rückweg begriffen. Um 3 Uhr nachmittags bot die innere Stadt schon wieder das gewohnte Bild. Die zwei Toten sind zwei Arbeiter, ein 28jähriger, der einer Schußwunde erlag, und ein 22jähriger, der sein Leben durch einen Säbelschnitt eingebüßt hat. Die Meldung, daß Abgeordneter Karany verletzt wurde, ist unrichtig. Auch aus der Provinz werden machtvollere Demonstrationen gemeldet, wo die Polizei ebenfalls eingriff, ohne daß es jedoch zu schwereren Verletzungen gekommen wäre.

\* \*

### Der Polizeiminister referiert:

**„Takt, Geduld, Besonnenheit“ — aber auch Panzerauto und Maschinengewehre.**

Budapest, 1. September. (M.Z.) Der Staatssekretär im Ministerium des Innern, Dr. Sztranyavszky, äußerte sich einem Berichtserstatter des U. T. R. B. gegenüber folgendermaßen über die heutigen Demonstrationen:

Aus den meisten größeren Städten der Provinz sind Berichte eingelangt, daß die Arbeiterschaft Demonstrationen versuchte, doch gelang es, die Menge ohne Anwendung von Brachialgewalt (?) zu zerstreuen. In Miskolcz und Győr (Raab) mußte Brachialgewalt angewendet werden, doch kam es zu keinen schweren Zusammenstößen. In den kleineren Städten, wie Tatabánya, Salgotarjan und Dorog, kam es zu kleineren Kundgebungen. Hier wird in allen Betrieben gearbeitet.

In Budapest selbst versuchte die Menge sich zu Gruppen zusammenzurotten, doch gelang es der Polizei, diese bereits an den Sammelungsstellen und später bei den Straßenzweigungen aufzulösen. Die Menge war zum Teil durch berittene Polizei auseinandergesprengt worden, jedoch nur dort, wo die einfache Aufforderung und das Einschreiten der Polizisten nicht von Erfolg begleitet waren. Die Polizei traf ihre Maßnahmen mit Takt, großer Geduld und Besonnenheit. Eine größere Menschenmenge versammelte sich im Stadtwaldchen, wo sich etwa 10.000 bis 15.000 Personen eingefunden hatten. Der Aufforderung der Polizei, auseinanderzugehen, wurde hier nicht Folge geleistet, die Menge begann hier zu pfeifen und zu johlen. Einzelne wollten Neben halten und die Menge begann eine drohende Haltung einzunehmen. Die Polizei traf ihre Maßnahmen, um die Menge zu zerstreuen, und inzwischen wurde Vorvorkehrung getroffen, daß sich Gendarmereieinheiten auf Lastautomobile, berittene Polizeieinheiten und zwei mit Maschinengewehren aufmontierte Panzerautomobile der Polizeireserve an Ort und Stelle begeben. Als diese Abteilungen am Schauplatz erschienen, begann sich die Menge, ohne daß die Gendarmerei

und die Panzerwagen in Aktion traten, in kleine Gruppen zu zerstreuen.

Schon früher war der Stadtrepräsentant Dr. Alar in einem Auto erschienen, perhorreszierte die Verfügungen der Polizei und nahm das Verhalten der Menge in Schutz. Diese insultierte ihn jedoch und auch sein Auto wurde in Brand gesetzt. Während die Menge zerstreut wurde, nahm eine kleinere Gruppe von mehreren hundert Personen ihren Weg zu der historischen Baugruppe des Stadtwaldchens, die unter dem Namen Bajdahunjab bekannt ist, und griff dort die bereits bestehenden Polizeieinheiten an. Die Polizisten wurden mit Steinen und Eisenstücken von den Demonstranten beworfen, welche letztere auch in das Schlößchen Bajdahunjab, wo sich das berühmte landwirtschaftliche Museum befindet, eindringen wollten. Der Polizeieinspektor entsprach den erlassenen Verfügungen, Wassergewalt anzuwenden, was zur Folge hatte, daß sich die Menge nach Zurücklassung eines Toten und mehrerer Verwundeten zerstreute.

### Einigung der polnischen Opposition?

Warschau, 1. September. Heute fand in Warschau eine gemeinsame Beratung der Linken- und Zentrumsparteien statt, in welcher die Angelegenheit der Aufstellung einer gemeinsamen Kandidatenliste für die bevorstehenden Neuwahlen ins Parlament besprochen wurde. Es besteht der Plan, an die Spitze der gemeinsamen Liste den Sejmmarschall Daszynski und den Führer der Bauernpartei Johann Dombiski zu stellen.

### Schüsse in Bombay.

Bombay, 31. August. (Reuter.) Die Polizei gab gegen eine Ansammlung von Arbeitern, die gegen eine Fabrik, in der sich die Arbeiter gewirgt hatten, zu streiken, mit Steinwürfen vor-

Budapest, 1. September. (M.Z.) Der getötete Demonstrant, der einer Schußwunde erlag, ist der Gerüstarbeiter Johann Danil. Die freiwilligen Helfer hatten nachmittags 4 Uhr etwa 70 Personen die erste Hilfe geleistet; darunter befanden sich auch zwei Journalisten, die durch Steinwürfe und Glassplitter verletzt wurden. Die Polizisten wurden durch Steinwürfe und durch geschleuderte Eisenstücke verletzt. Ein Polizist erlitt eine Gehirnerschütterung, während die meisten Demonstranten Säbelschnittwunden davontrugen.

### 37 Schwerverletzte.

Budapest, 1. September. (Eigenbericht.) Auch aus der Provinz werden große Demonstrationen gemeldet. In einzelnen Orten hat die Polizei ebenfalls eingegriffen, doch sind keine Schwerverletzten zu beklagen.

In Budapest hat sich die erste Meldung erfreulicherweise nicht bestätigt, es sind nicht zwei, sondern nur ein Todesopfer zu beklagen. Dagegen wurden nicht zehn, sondern 37 Schwerverletzte in die Spitäler eingeliefert.

### Die ersten Verwundeten.

Budapest, 1. September. (M.Z.) Bei der Dohany-Gasse mußte die Polizei bei der Zerstreung von Demonstranten den Säbel ziehen, wobei ein Arbeiter verwundet wurde. Auch im Stadtwaldchen mußte eine Gruppe von jungen Leuten mit Wassergewalt zerstreut werden. In den Reihen dieser Gruppe wurden kommunistische Flugblätter verteilt. Eine Gruppe, die aus der Andrássy-Straße zurückgedrängt wurde, hat in einer Nebengasse die Willen angegriffen und versucht zu plündern. Auch diese Demonstranten wurden von herbeigeeilter Polizei zerstreut. Hierbei kam es zu mehreren Zwischenfällen, so daß die Polizei von der Seitenwaffe Gebrauch machen mußte. Im Stadtwaldchen wurde ein Kaffeehaus von den Demonstranten angegriffen. In der Dembinskygasse, in der Nähe der Andrássy-Straße, sind die Demonstranten ebenfalls nicht nur in einige Willen eingedrungen, sondern begannen auch die Geschäfte zu plündern. Die Polizei verlangte Verstärkungen und es rückten Panzerautomobile an. Die Demonstranten haben in der Nähe des Millinium-Denkmals, am Hauptherde der Unruhestörungen, ein Auto umgestürzt und in Brand gesetzt. Die Polizei mußte hier mit blanker Waffe vorgehen. Die Polizisten wurden von den Demonstranten mit Steinen und Eisenstücken beworfen, worauf an Ort und Stelle Panzerautomobile entsandt und Maschinengewehre herausgeholt und auf der Straße in Stellung gebracht wurden. Die Demonstranten haben mit Steinen, mit Bleistücken, die sie aus den Fabriken mitgebracht hatten, zahlreiche Fenster eingeschlagen und Passanten verwundet. Allein in einem in der Nähe befindlichen Sanatorium wurden 200 Leute mit Holzverbänden versehen. Die freiwillige Rettung mußte, nachdem ihre eigenen Wagen nicht genügten, Privatautos in Anspruch nehmen, aus welchen die rote Kreuz-Flagge angebracht wurde.

ging, eine Salve ab. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

Datta, 31. August. (Reuter.) Der Generalinspektor der bengalischen Polizei namens Loman, der am Freitag von einem jungen Bengalen durch einen Schuß verletzt wurde, ist heute früh gestorben.

### Die Verhandlungen mit Gandhi.

Allahabad, 31. August. (Reuter.) Auch heute wurden die Verhandlungen zwischen Sir Bahadur Sapru und Dschajalar mit den in Ostindien indischen Führern, den Brüdern Nehru und mit Gandhi, fortgesetzt. Man ist der Ansicht, daß bei Annahme der durch den Vizekönig vorgeschlagenen Bedingungen seitens der indischen Führer die Kampagne des bürgerlichen Ungehorsames beendet werden wird.

Vor knappem vierzehn Tagen stand Budapest, die prunkvolle Hauptstadt des Königreichs ohne König, das Hauptquartier des blutbesiedelten Diktators Horthy und der korrupten Grafenregierung Bethlen, im Zeichen üppiger Festlichkeiten. Das „christliche“ Regime der Offiziersbanden, die mit dem Kastrirmesser, der Wagnaten, die mit falschen Franken, der Kirche, die mit verlogenen Moralprüchlein, und der großen Bourgeoisie, die mit liberalen Phrasen „die Ordnung wiederherstellen“ und die Wiederkehr des rechtmäßigen Königs vorbereiten, beging die Tausendjahrfeier des heiligen Emmerich, Königs von Ungarn — eine sinnige Vorfeier für die Inthronisation des jungen Mannes, der nach abitischem und pragmatischem Recht die Krone des heiligen Stephan einmal aus den Henderhänden des Nikolaus Horthy empfangen soll. Mit allem Glanz und Lärm, über die der ungarische Adel immer in meisterhafter Regie zu verfügen verstand, hat man dem Ausland ein neu erstarrtes, ein selbstbewußtes, patriotisches Ungarn vorgeführt; Prozessionen, Hochämter, Banketts, Militärparaden, Prinzen, Fürsten, Kardinals als Gäste und Festredner, von Seipel bis Lord Rothermere alle Bewunderer Horthys im Vorspann der Feier — eine siegverheißende Feierschau des horthyistischen Königreichs!

Das war vor vierzehn Tagen. Am 1. September folgt das tragische Nachspiel, erfolgt die Antwort der Proletarier und Arbeitslosen auf die Provokation des nationalen Bomps, folgt, seit elf Jahren das erste Mal, die Attake der entrechteten und ausgebeuteten Masse auf das christlich-nationale Uder-Regime.

Denn was gestern in Budapest vorging, das war mehr als eine Demonstration, mehr als ein Scharmügel mit der Polizei, das war eine ernste Revolte. 250.000 Demonstranten in einer Stadt, die fastlich unter Ausnahmezustand steht, zehntausende Demonstranten gegen das ausbrüchliche, wiederholte, durch Polizeiaufgebot verstärkte Beto der Regierung, im Hauptquartier der Kontrevolution eine Menge, die auf die Attake der Polizei mit vielleicht unüberlegtem, aber tapferem, selbstbewußtem Gegenangriff antwortet — das verdient schon andere Beachtung als irgendeine kommunistische „Aktion“, bei der mit ein paar hundert Mitläufern Parade gemacht wird!

Die Sozialdemokratie hat diese Demonstration einberufen. Auch das ein erfreuliches Symptom, daß nach den Wirren der Räteperiode die ungarische Arbeiterschaft sich wieder in den Reihen der sozialistischen Massenpartei sammelt. Die Regierung glaubte, wie sie es bisher immer tat, die Demonstration verbieten zu können. Als die Sozialdemokratie offen zur Nichtachtung des Verbots aufforderte, konfiszierte der Staatsanwalt, der eben überall die gleichen primitiven Mittel zur Lösung der sozialen Frage anwendet, die sozialdemokratische „Nepzava“, ergriff Horthy persönlich das Wort zu einem Appell an die Arbeiter, stelle Bethlen Polizei bereit. Die Sozialdemokratie blieb fest und die Massen blieben fest. Sie kamen in ungewöhnlich großer Zahl und sie ließen sich nicht einschüchtern. Sie demonstrierten dem Reichsoberweser und seiner Regierung, sie demonstrierten der Welt und vor allem der sozialistischen Internationale, daß die ungarische Arbeiterbewegung wieder lebt, daß sie unter sozialdemokratischer Führung zum Kampf gegen die Diktatur der Gentry antritt.

Daß die Erbitterung des ungarischen Proletariats in diesem Sommer so akute, so

revolutionäre Formen annahm, liegt in der Wirtschaftskrise begründet, die Ungarn wie alle Länder furchbar bedrückt. Aber sie wirkt sich in einem Land ohne Sozialpolitik, in einem Lande der Diktatur eben viel schwerer aus als etwa bei uns. Man stelle sich vor: Wirtschaftskrise mit schwindelhaft hoher Arbeitslosigkeit, aber keine Arbeitslosen - Unterstützung; elende Löhne, Kurzarbeit, Existenzlosigkeit, aber nicht die Spur eines Mieterschutzes; Arbeitslose werden noch aus den Baracken delogiert, weil sie den Mietzins nicht zahlen können, erbarmungslos herrscht in der Millionenstadt Budapest der Jinsgeier, Jehntausende Proleten liegen ohne Obdach, ohne Kleidung, ohne Geld auf den Landstraßen und der Winter steht vor der Tür; man ermesse: ein Land in furchtbarer Wirtschaftskrise, aber der Staat verwendet die wenigen Mittel, die er überhaupt aufbringt, um keinen Preis für soziale Zwecke, sondern bis auf den letzten Heller für den Pflanz der Repräsentation, für den Militarismus, für die Auslandspropaganda. Ein Lehrreiches Beispiel für manch anderen Staat, das gestrige Resultat Vetschenscher Regierungskunst! Schimpfen die Kapitalisten nicht allerorten über die „sozialen Lasten“, Arbeitslosenunterstützung, Wohnbauförderung, Sozialversicherung? Nun in Ungarn ging es ohne das; mit welchem Erfolg, beweist dieser 1. September. Brennen sie nicht auch bei uns darauf, den Mieterschutz vollends zu beseitigen? Das ungarische Beispiel mag ihnen zur Lehre sein! Wird nicht auch hierzulande von gewissen Patrioten der Staat durch Rüstungen und Repräsentation „geschützt“?! Glaubst man nicht auch anderswo als in Budapest, mit Säbel und Penndrel jeder Opposition Herr zu werden? Man beachte die Zeichen und erforsche die eigenen Gewissen, statt sich der Schadenfreude hinzugeben!

Damit wollen wir beileibe nicht das hebenwürdige Beispiel der ungarischen Arbeiter als Schablone für den Klassenkampf empfehlen. Ungarn fehlt die wesentliche Voraussetzung zu einem demokratischen Staat, das allgemeine und geheime Wahlrecht. Nur ein Bruchteil der Arbeiter kann bei Wahlen durch seine Stimme seine Meinung kundgeben, den politischen Kurs beeinflussen. Die Masse der dörflichen, der Landarbeiter, die Masse der kleinen Bauern, Millionen Wähler müssen in öffentlicher Wahl ihr Votum abgeben, müssen unter dem Druck der Gendarmerie den Kandidaten der Regierung wählen. Das scheinbar parlamentarische Regime ist eine Diktatur, die parlamentarische Opposition ist ohnmächtig gegen das türkische System einer abgibtigen Oligarchie. Gegen dieses politische System gibt es, wenn es ernst wird, kein anderes Mittel als die Demonstration. Die Sozialdemokratie hat, wo es durch die politischen Verhältnisse geboten war, wo die Machtverhältnisse eine erste Kraftprobe zu erlauben schienen, wo ein Erfolg — und sei es nur die moralische Erschütterung des herrschenden Regimes — zu erringen war, den Kampf auf der Straße,

um die Straße nie gescheit. Sie hat im Deutschen Reich, wo es das allgemeine Wahlrecht gab, die Straßendemonstration in sparsamster Weise angewandt, aber sie hat im österreichischen Wahlrechtskampf die Massen auf die Straße geführt. Sie lehnt das unnötige Risiko blutiger Zusammenstöße ab, wo das allgemeine Wahlrecht einer aufgeklärten und klassenbewußten Arbeiterschaft das Mittel zur Eroberung der Staatsmacht in die Hand gibt, aber sie ruft in Budapest die Arbeiter auf die Straße, weil es kein anderes Mittel zur Erschütterung der Grafendiktatur gibt. Und mit Genugtuung erfüllt uns das Bewußtsein, daß die Massen dem Ruf der Sozialdemokratie folgen. Wie anders steht dieser Budapest Kampftag in der Geschichte der Arbeiterklasse da als die mutwilligen, verfrachten, der proletarischen

**Der kulturelle Niedergang der kommunistischen Bewegung.**

In der ausgezeichneten Zeitschrift „Sozialistische Bildung“ (Berlin) befaßt sich Leo Friedjung mit dem obigen Thema. Wir zitieren daraus folgende treffliche Stelle:

Der Niedergang der offiziellen kommunistischen Bewegung ist begleitet von einer andauernden Senkung des geistigen Niveaus, einer Erscheinung, die an der Spitze beginnt und sich durch die ganze Partei erstreckt. Die besondere Rührigkeit auf manchen Gebieten der kulturellen Propaganda und Agitation, die Ausziehung neuer Organisationen, die Beschleunigung der Spaltungsarbeit kann darüber nicht hinwegtäuschen. In dem Maße, wie der innere Gehalt der Bewegung sank, wuchs die äußere Betriebsamkeit. Aber der Charakter aller Erfolge, die auf diesem Gebiete errungen und mit großem Geschrei verkündet werden, ist immer derselbe: sie sind Flugand, der über Nacht verweht; sie verschwinden so rasch, wie sie gekommen sind; ein bleibender Eindruck entsteht nicht. Nach außen hin hat es manchmal den Anschein, als ob die kommunistische Partei ihren Einfluß verbreitert habe, aber dieser Schein trägt. Die Partei hat es nicht verstanden, die Möglichkeiten auszunutzen, die ihr eine günstige „Konjunktur“ in den letzten Jahren lieferte. Die durch die Wirtschaftskrise bewirkte Radikalisierung größerer Arbeitermassen wirkt sich nicht in einer Stärkung der kommunistischen Bewegung aus. Denn was auf der einen Seite hineingeht in die Partei, geht auf der anderen wieder hinaus oder wird durch die Schnelljustiz des Apparats hinausbefördert.

Auf der Delegiertenkonferenz des Bezirkes Wedding im Mai dieses Jahres wurde festgestellt, daß der größte Teil der etwa 150 anwesenden Delegierten erst seit 1928 und 1929 der kommunistischen Partei angehörte. Von dem alten Mitgliederbestand, der die Kämpfe und Bewegungen während des Krieges und in den Jahren bis 1923 mitgemacht hat, ist nur noch ein verschwindender Bruchteil in der Partei verblieben. Diese Tatsache sowie die ununterbrochene Fluktuation des Mitgliederbestandes ist für die heutige Führung ein gewaltiges Plus, für die kommunistische Bewegung als kultureller Faktor bedeutet sie eine gewaltige Schwächung, einen enormen Rückgang. Eine Weltanschauung

Sache schädlichen „Aktionen“ der Kommunisten!

Für die ungarische Arbeiterklasse war der 1. September ein Ehrentag und ein erster, unerwartet großer Erfolg nach elf Jahren der Lähmung und Verzweiflung. Für das Blutregime der Horthy und Vetsch war der Aufmarsch der 250.000 eine Warnung in letzter Stunde. Für die Regierungsmethoden des christlichnationalen Grafenregiments ist die Polizei-Attake ein bezeichnendes und unvergängliches Dokument. Vierzehn Tage nach dem verlogenen Festrummel der Henscheristen und Hurrapatrioten hat sich die Adelsdiktatur der Welt ohne Maske, in schamlos blutiger Nacktheit gezeigt. Zugleich aber hat die ungarische Arbeiterklasse vor dem Forum des Weltgewissens ihren Anspruch auf Freiheit und Recht mit Elan und Würde angemeldet.

und Kulturgemeinschaft kann nur durch Zusammenwirken aller geistigen Kräfte, durch gegenseitige Förderung, durch einen Aufbau aus den Elementen der historischen Entwicklung gestaltet werden. In der kommunistischen Bewegung ist nichts davon zu spüren. Die große Mehrzahl der heutigen kommunistischen Funktionäre kennen die Schriften und Theorien von Marx und Engels überhaupt nicht, von Lenin und Rosa Luxemburg sind ihnen gewöhnlich nur polemisch aufgemachte Zitate und fraktionell zurechtgebogene Darstellungen aus dritter und vierter Hand bekannt. Einige auswendig gelernte Ziffern über den Fünfjahresplan, die theoretische Bemängelung der jüngsten Schwelkung mit dem fanatischen „Zweifrontenkampf“ gegen linke und rechte Abweichungen, einige Phrasen über den drohenden Krieg gegen die Sowjetunion — wir sagen Phrasen, weil keine ökonomische und politische Analyse zugrunde liegt — einige Artikel über kommunistische und gewesene Sowjets in Indien, ebenfalls ohne eine gründliche historisch-ökonomische Untersuchung der Lage in Indien, um die man nach den schlechten chinesischen Erfahrungen vorsichtig herumgeht, dazu noch die Thesen über den „Sozialfaschismus“, der von der Bürgerblockregierung abkommandiert worden ist zur Verwirrung der Arbeiter: das ist das theoretische und politische Sturmgepäck, mit dem die neugeworbenen kommunistischen Funktionäre losgeschickt werden, um die Welt zu erobern. Wenn man von den Soldaten Napoleon Bonapartes sagen konnte, daß jeder von ihnen den Marschallstab im Tornister trug; wenn zahlreiche Mitglieder der russischen Sozialdemokratie zu Beginn der russischen Revolution eine solide theoretische Schulung aufwiesen; wenn in den Anfängen der deutschen Arbeiterbewegung Fabrikarbeiter nach einer zehntündigen Fron sich zusammensetzten und sich mühsam die Grundlagen des wissenschaftlichen Sozialismus aneigneten — dann waren alle Voraussetzungen gegeben zur Entfaltung mächtiger Initiative, ein Antrieb und Auftrieb war da, der zur Vollbringung großer Taten den nötigen Schwung gab. Der heutigen kommunistischen Bewegung fehlt dieser innere Schwung, den reine Brutalität, kein bloßes Draufgängerium, kein Hoch- und Niedergeschrei, kein Anleihen an den „großen Bruder“ im Osten ersetzen kann. Denn es fehlt die tiefe innere Verbundenheit mit der Bewegung, die sich nur dort entwickeln kann, wo Spielraum für die eigene Initiative vorhanden ist. Aber gerade daran mangelt es in der kommunistischen Bewegung am meisten: Spielraum und Entwicklungsmöglichkeit für den

einzelnen wie für die ganze Partei. Der russische Stiefel paßt ihr nicht, aber sie hat keinen anderen, den sie anziehen könnte.

**Auffiger Kommunisten kehren in die Sozialdemokratie zurück.**

Eine Erklärung der Opposition der A. P. C. in Auffig.

Eine Reihe von bisher Angehörigen der kommunistischen Opposition kehrt dieser Tage in die Reihen der Sozialdemokraten zurück. Die betreffende Gruppe erläßt eine Erklärung, die von dem ehemaligen Abgeordneten Sibert Jousaly und dem Sekretär Ferdinand Sramek unterschrieben ist. In dieser Erklärung heißt es unter anderem:

Warum wir in die Sozialdemokratie zurückkehren? Antwort und Begründung gibt die wirtschaftliche und die daraus ersiehende politische Situation. Antwort gibt die heutige Lage der Arbeiterklasse und ihre geschichtliche Aufgabe.

Es ist eine Tatsache, daß wir uns in der Zeit des verschärften Kampfes zwischen Kapital und Arbeit befinden. Deswegen kann einzig und allein das vereinigte Lager der Arbeiter erfolgreich Widerstand leisten und seine Forderungen durchsetzen. Die kommunistische Partei hat die Parole der Einheitsfront ersetzt durch die Parole „Schlagt die Sozialfaschisten!“, worunter sie den brudermörderischen Kampf zwischen der kommunistischen und sozialdemokratischen Arbeiterschaft versteht. Die kommunistische Partei kann jedoch allein einen erfolgreichen Kampf gegen den Kapitalismus nicht führen, denn sie ist durch entkräftende Kämpfe in ihrem Innern so geschwächt, daß sie heute im politischen Leben fast keine Rolle mehr spielt. Sie hat sich selbst vernichtet, denn in einjähriger Tätigkeit des Politbüros sind aus der kommunistischen Partei an 100.000 Mitglieder weggegangen und wurden die kommunistischen Gewerkschaftsorganisationen vernichtet... Die Arbeit in einer solchen Partei ist für den klassenbewußten Arbeiter unmöglich. Eine neue Partei zu gründen, ist hoffnungslos und unzweckmäßig; vor allem wünscht die Arbeiterschaft keine neue Partei... Indifferent zu werden oder irgendein oppositionelles Grüppchen zu organisieren, kann nur derjenige, dem das Interesse der Arbeiterklasse gleichgültig ist. Wir, die wir gegen den Faschismus und die Sektiererei der A. P. C. gekämpft haben, kehren in die sozialdemokratische Arbeiterpartei zurück und werden unter ihren Fahnen für die Tagesforderungen der Arbeiterschaft und aller Unterdrückten kämpfen, ohne daß wir das Endziel aus dem Auge verlieren. Wir werden alle Hindernisse auf dem Wege zur Bewirkung und zum Ausbau der sozialistischen Gesellschaft beseitigen.

Wir sind überzeugt, daß dies mit uns zehntausende jener Genossinnen und Genossen werden, die durch die kommunistische Partei enttäuscht und um ihren Glauben in den Erfolg des proletarischen Befreiungskampfes gebracht worden sind. Und es ist höchste Zeit, daß an die Stelle brudermörderischen Kampfes die Vereinigung aller klassenbewußten Proletariats trete. Die kommunistische Internationale, welche die Bedürfnisse der Arbeiterklasse infolge schlechterer Analyse verkennt, stellt sich mit ihren falschen Parolen und mit ihrer falschen Arbeit den Bedürfnissen der Arbeiterklasse entgegen und deswegen kehren wir zurück in die Sozialdemokratie, wie es die Zeit befiehlt, in der Überzeugung, daß wir mit und in der Sozialdemokratie erfolgreicher für das Proletariat werden arbeiten können als in der kommunistischen Partei.

**Die Fürstin und ihr Bandit.**

Roman von Georg Stelzner. 50 Deutsche Rechte Lh. Anaur Nachl. Verlag.

Aber es gibt einen langsamen Tod, eine Todesqual ohne Ende in den Salzbergwerken von Ona, in den unterirdischen Kertern Bessarabiens, die schrecklicher ist als die brutale Form der Hinrichtung. Wir zählen uns zu Europa, aber die Dummheit, die Wollust und der Sadismus des Orients schwingt noch allzu mächtig in uns. Unsere Polizei, mehr Macht als Sicherheitsinstrument, um noch die grausamsten Methoden des dunkelsten Mittelalters aus. Die Gefängnisse sind Schredens- und Folterkammern. Es gibt offiziell keine Folter, aber Knute und Peitsche erpressen jedes gewünschte Geständnis. In Bacaresti, aus dem Untersuchungsgefängnis von Bukarest, das sieben Kilometer von der Stadt entfernt liegt, gellen oft die Schmerzensschreie der Gemarterten. Wir haben Richter, wir haben sogar gute Richter, manchmal auch einen ganz und gar unbeflecklichen darunter, aber ehe sie ihres Amtes walten können, hat meist schon der Profoß gerichtet.

Wenn Schläge nichts fruchten, dann versucht man es mit Hunger und Durst. Die Bastonade ist nur der Anfang. Und vermag Hunger und Durst den Häftling nicht aufzureiben, dann führt man ihn irgendwohin ins Freie, kommandiert ihm „Laufschritt“ und knallt ihn von hinten nieder mit der Begründung, er habe einen Fluchtversuch unternommen.

Das Angebertum, die Spitzelwirtschaft treibt in unserem Lande immer neue Blüten. Glücklicherweise haben wir eine Korruption. Ich sage — glücklicherweise, denn ohne Korruption müßte dieser Staat, der seinen Beamten elende Gehälter zahlt und auch die nur, wenn die Klassen gefüllt sind, zugrunde gehen. Der Beamte muß

sich bestechen lassen, wenn er nicht verhungern will. Der höhere Beamte ist immer Parteimann. Er geht und fällt mit der Regierung seiner Partei. In der Zwischenzeit, in der Parteizeit hat er oft kaum soviel, um seine nackte Existenz zu fristen. Und darum muß er sich, wenn er sich in Amt und Würden befindet, bestechen lassen. Darum hat alles in diesem Lande seine Lage, natürlich auch die Justiz. Der „Balkschisch“ öffnet alle Schließel und alle Türen. Er ist eine herrliche, eine wunderbare, eine nachahmenswerte Einrichtung. Er steht über den Gesetzen. Wer sich anstellt, wer den Balkschisch mit der richtigen Geste in die richtige Hand zu legen versteht, braucht nichts zu befürchten. Nicht einmal die Siguranta, die seinen Gott, keinen König und keinen Minister kennt, aber vor dem Balkschisch in Ehrfurcht erschauert. Vor dem Balkschisch ist jeder gleich. Er ist das Sinnbild der Demokratie. Nur auf seine Höhe kommt es an, nicht auf den Geber.

„Ohne Ansehen der Person...“ In unserem Lande hat dies Wort noch Geltung. Der Fremde, der in unsere Verhältnisse Einblick nimmt, mißversteht sie und beurteilt sie daher falsch. Die Einrichtung des „Balkschisch“ gleicht die Gegenstände aus oder mildert sie zumindest. Sie ist vielleicht ein Fluch, aber noch mehr ein Segen für unseren Staat.

Jahrhundertlang waren wir ein Vasallenvolk, unterdrückt, geknechtet, mit Zwang vor jedem Kulturfortschritt bewahrt. Das darf man nicht vergessen. Dann mußten wir in wenigen Jahrzehnten das Versäumte nachholen, im Sturmschritt das Kulturniveau des Abendlandes erreichen, Kinder des zwanzigsten Jahrhunderts werden, und bei dieser schnellen Fortentwicklung konnten naturgemäß Entgleisungen Stilwidrigkeiten nicht ausbleiben. Der Weltkrieg hat Rumänien zu einer Großmacht gestempelt.

ROMANIA MARE — Großrumänien ist der offizielle Titel unseres Staates, dessen Gebiet

sich seit dem Jahre 1918 fast verdreifacht hat. Solch ein ungeheurer Zuwachs muß erst verdaut werden. Früher waren wir ein Nationalstaat, jetzt sind wir ein Nationalitätenstaat. Drei Millionen Magyaren, eine Million Russen, ebensovielen Juden, eine halbe Million Deutsche, Bulgaren, Serben und Türken leben in unserer Mitte. Wir besitzen noch immer keinen bürgerlichen Mittelstand. Die Juden, bis nach dem Weltkrieg rechtlose Untertanen, vermittelten zwischen Bojaren und Bauern. Sie sind in diesem Lande tatsächlich der Sauerteig der Nationen. Manchmal allerdings trocken sie die Gärung zu weit. Dann entstehen Pogrome.

Dieses Völkergemisch im Innern und die unruhige Nachbarschaft Jugoslawiens, Bulgariens und Ungarns, das mit verbißener Wut an das verlorene Siebenbürgen zurückdenkt, aber auch die bedrohliche Nähe des russischen Reiches, das bestimmt eines Tages seine Ansprüche auf das weite, fruchtbare Bessarabien von neuem laut und vielleicht auch mit Gewalt erheben wird und schon jetzt die verarmten Bauern dieser Provinz durch kommunistische Lockrufe an sich zu ziehen sucht, zwingt die Gewalthaber unseres Staates zu größter Wachsamkeit.

Wir tanzen auf einem unterirdischen Vulkan. Wir können unserer neuen Größe nicht recht froh werden. Und darum schuf man die Siguranta, die, wenn es ihr nötig erscheint, in das intimste Privatleben des Bürgers hineinleuchtet, die ihre Fäden in die Paläste der Bojaren und in die armeneligen Hütten der Bauern und Arbeiter zieht, eiternde Wunden mit der Stachelstange des Schredens ausbrennt und das ganze Volk mit einem unsichtbaren Schleier umstrickt. Vor allem verfolgt sie die Spannungen im diplomatischen Hextessel unserer Hauptstadt. Mancherlei Süppchen werden da gelodet. Der Kampf der großen ausländischen Finanzkongerme um unsere Petroleumquellen, die zu den größten und ausgiebigsten Europas gehören, spielt

keine geringe Rolle. Jeder an unseren Verhältnissen interessierte Staat unterhält hier eigene Agenten, die nicht selten auch gleichzeitig Spindel der Siguranta sind.

So wunderte es mich auch nicht, daß Armand Dupré von den Ereignissen des letzten Abends bereits Kenntnis hatte. Mein früherer Besuch schien ihn nicht zu überraschen. Er wußte schon aus anderer Quelle, daß die Fürstin Trubalow zur Siguranta geladen worden war.

„Ich wollte eben einen Vertrauensmann zu Tatjana schicken“, sagte er, „aber ich höre, daß sie noch nicht in ihr Palais zurückgekehrt ist. Ich fürchtete schon, Boinescu könnte sie im Laufe der Nacht verhaftet haben. Trabianu scheint entschlossen zu sein, uns große Ungelegenheiten zu bereiten. Wir müssen alles aufbieten, um Tete vor dem Neuzug zu bewahren. Ich habe mich noch in der Nacht mit unserem Chef beraten. Er will um zehn Uhr ins Präsidium fahren und mit Trabianu sprechen. Vielleicht läßt sich...“

„Armand“, unterbroch ich ihn, „wenn ich die Fürstin richtig verstanden, so wünscht sie keine diplomatischen Vermittlungen. Sie hätten auch wenig Zweck, da Tete jetzt rumänische Staatsbürgerin ist. Trabianu wird sich daher auf Grund dieser Tatsache jede Einmischung verbitten. Ich sagte dir schon, welche Absichten er mit Tatjana verfolgt. Sie soll Balaban der Regierungspolizei in die Hände spielen. Bis heute mittag muß sie sich entscheiden.“

„Wenn sie ablehnt...?“  
 „Wird sie sofort verhaftet!“  
 „Das darf unter keinen Umständen geschehen! Es kann einen fürchterlichen Skandal geben.“  
 „Den sie auch vermeiden will. Deshalb wird sie zum Schein auf den Vorschlag der Regierung eingehen, um Zeit zu gewinnen und eine Flucht ins Ausland vorzubereiten.“

(Fortsetzung folgt.)

### Schlechte Wiye und faule Ausreden

bringt die „Sudetendeutsche Handels- und Gewerbezeitung“ als Antwort auf unseren Artikel „Sorgen der Gewerbetreibenden“. Die Feststellung, daß Arbeiter und Gewerbetreibende wirtschaftlich zusammengehören und daß die Gewerbetreibenden besser daran läge, in dieser furchtbaren Wirtschaftskrise mit uns das Großkapital zu bekämpfen, statt einen lächerlichen Zitatekrieg gegen die Sozialdemokratie zu führen, haben die Herren Gewerbetreibenden geflissentlich überhört. Den Vorwurf, daß die den einzelnen sozialistischen Führern in den Mund gelegten gewerbetreibenden Äußerungen entweder aus dem Zusammenhang gerissen, gefälscht oder schlangweg erfunden sind, beantwortet das Blatt nicht etwa mit näheren Verweisen, sondern mit folgender verlegener Ausrede:

„Bzüglich der Zitate kann von einer Fälschung oder einer Erfindung keine Rede sein. Die Angabe von Werttitel und Buchseite ist bei so allgemein bekannten Zitaten nur in wissenschaftlichen Werken üblich, sonst begnügt man sich mit der Angabe des Verfassers.“

„Man“ begnügt sich damit, die Sozialdemokratie zu verleumden und eripiert sich die mühevollere Arbeit des Beweises. Die denkenden Gewerbetreibenden werden sich mit solchen Drehen gewiß nicht begnügen!

Wir dagegen können dem Artikelschreiber der „Gewerbezeitung“ sehr leicht beweisen, daß er ein Lügner ist. Er schreibt bei der Fortsetzung der Biersteuer:

„Einige prominente Sozialdemokraten sind ja auch Verwaltungsräte in Großbrauereien.“

Nun möge das Blatt einmal bekanntgeben, welcher prominente deutsche Sozialdemokrat Verwaltungsrat einer Großbrauerei ist, wenn es nicht mit dem Brandmal erbärmlichster Verlogenheit gekennzeichnet werden will!

Homörisches Gelächter muß das Gestammel hervorgerufen, mit dem das Organ der Gewerbetreibenden die „Verdienste“ der Herren Stenzl, Prause, Eckert und Tschü um die Gesehwerdung der Steuerreform beschönigen möchte, indem es schreibt:

„Die Steuerreform des Jahres 1927 war nur ein Anfang, sie war noch lange keine Vollendung und trug den Stempel des Regierungskompromisses deutlich an der Stirne. Nun will aber die gegenwärtige Regierung, die damals begonnenen Ansätze von Steuererleichterungen vernichten und die Lasten der Jahre von 1927 überbieten.“

Der Kuriosität halber sei noch erwähnt, daß sich dasselbe Blatt, welches also in der Steuerreform „Ansätze von Steuererleichterungen“ (besonders für die Gewerbetreibenden!) entdeckt hat, auch noch gegen den Vorwurf des geistigen Krüppeltums, welchen wir gegen die Verfasser des Zitat-Flugblattes erhoben haben, zur Wehr setzen möchte. Es bleibe den steuerhelfenden Gewerbetreibenden überlassen, zu bemerken, ob das noch geistiges Krüppeltum ist oder schon vollkommene Idiotie.

### Die Vereinheitlichung der Gewerkschaftsbewegung.

**Vereinigung des Internationalen allgewerkschaftlichen Verbandes mit der tschechoslowakischen Gewerkschaftsbewegung.**

Mittwoch, den 27. August, fand die Schlußsitzung des Hauptverhandlungsausschusses unter Vorsitz des Zentralsekretärs der tschechoslowakischen Gewerkschaftsbewegung Genossen Tachert statt. In der Sitzung berichteten der Vorsitzende sowie der Sekretär des I. A. B. Paris über die in den einzelnen Verbänden gepflogenen Verhandlungen. In allen Verbänden sind die Verhandlungen beendet und sind Vereinbarungen erzielt worden. Am 1. September 1930 werden die Mitglieder der Sektionen des I. A. B. Mitglieder der tschechoslowakischen Gewerkschaftsbewegung, bzw. der dieser Vereinigung angehörenden Verbände. Eine Ausnahme wird nur beim Verband der Tonarbeiter gemacht, welcher eine selbständige Organisation besitzt, aber der Gewerkschaftsbewegung beiträgt. Damit sind die Verhandlungen zwischen den beiden Gewerkschaftszentralen beendet und der Vorhänge konnte die Konferenz mit dem Hinweis darauf schließen, daß diese Vereinigung ein Markstein in der Geschichte der tschechoslowakischen Geschichte ist und daß dadurch die gemeinsame Landeszentrale an 600.000 Mitglieder zählt.

### Immer noch Hinauszögerung des Karlsbader Zusperrrenbaues!

Wir haben jüngst berichtet, daß das Ministerium für öffentliche Arbeiten in schwer zu verantwortlicher Weise die Inangriffnahme des Zusperrrenbaues bei Karlsbad hinausgezögert und sich dabei auf „Budgetäre“ Bedenken berief, die aber in Wirklichkeit nicht bestehen. Nun berichtet unser „Volkswille“ in seinem sonntägigen Beilagenartikel, daß der Arbeitsminister Herr Dostal bereits seine budgetären Bedenken habe fallen lassen, statt deren aber nun technische Bedenken vorschützt, die eine weitere Verzögerung des Baues bedingen. Unser Karlsbader Blatt gibt begrifflicher Weise der Empörung der Bevölkerung über dieses unverständliche Vorgehen Ausdruck und kommt zu dem Schlusse, daß da in Wahrheit weder budgetäre noch technische Bedenken bestehen, die Bevölkerung des Karlsbader und der umliegenden Bezirke wohl nur deswegen diese überaus schädlichen Schikanen

## Krach im Dritten Reich!

Berlin, 1. September. Der Zwiespalt innerhalb der Partei der Nationalsozialisten ist gestern in Berlin auch nach außen hin sehr deutlich zutagegetreten. In der Nacht erschien vor dem Gausekretariat der Partei in der Hedemannstraße eine sogenannte Sturmabteilung und erzwang sich den Eintritt in die Büros, deren Einrichtung sie vollkommen zerstörten. Die dort anwesenden Angehörigen des Sekretariats wurden mißhandelt und mußten die Flucht ergreifen. Erst die herbeigerufene Polizei schaffte Ruhe und verhaftete 23 der Angreifer.

Wie verlautet, ist der Parteivorstand heute mittags in Berlin eingetroffen, um die Streitigkeiten innerhalb der Partei beizulegen, die den Wahlerfolg gefährden könnten.

### Die Trauben sind zu sauer.

Hitler will diesmal nur die Bürgerlichen schlagen!

Der „Tag“ druckt einen Artikel Hitlers nach, in dem sich der oberste Hakenkreuzgott persönlich über die Wahlen äußert. — Nebenbei bemerkt zeigt sich ein Artikel von Adolf das ganze Format dieses hohlsten Phrasenstücks, dieses schäblichen Kopfes, der jemals in Deutschland Politik machte — Hitler hat aus den Sachsenwahlen die Erfahrung bewahrt, daß es schwer sei, den lebendigen Mauern der Sozialdemokratie gegenüber den arischen Jerichotrompeter zu spielen. Er weiß, daß auch sein Sieg vom 14. September, ob er nun 30 oder 40 Mandate einbringen wird, doch auf Kosten der bürgerlichen Freunde gehen wird. Das muß nun, damit nicht wie in Sachsen, nachher der Rajenjammer den Siegesjubel dämpfe, vorher ideologisch begründet werden. Daher schreibt er über den Verfall des Bürgertums und kommt zu dem Schlusse:

### Vom deutschen Wahlkampf.

Zusammenstöße in Hamburg.

Hamburg, 1. September. (Tsch. P.-B.) Bei einem Zusammenstoß zwischen Angehörigen des Reichsbanners und Nationalsozialisten wurden zwei Angehörige des Reichsbanners durch Schüsse erheblich verletzt und zwei Nationalsozialisten durch Messerstiche verwundet. Die Polizei nahm 25 Verhaftungen vor.

Während einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten erhielt ein Kommunist einen Messerstich. Ein Nationalsozialist wurde durch einen Schuß nicht erheblich verletzt. 13 Personen wurden festgenommen.

### Der Streik in Nordfrankreich.

Die Verhandlungen neuerlich zerschlagen. — Zusammenstöße.

Paris, 31. August. (Tsch. P.-B.) Im Streikgebiet aus dem nordöstlichen Frankreich, namentlich an der belgischen Grenze, ist es neuerlich zu einigen Zusammenstößen gekommen. Streikende Arbeiter überfielen gestern Abend einen mit von der Arbeit heimkehrenden belgischen Arbeitern besetzten Autobus. Einige Arbeiter wurden hierbei verwundet. In Roubaix wurden die Fenster einer Fabrik eingeschlagen.

Die Verhandlungen im Arbeitsministerium haben sich wiederum zerschlagen. Der Verband der Textilindustriellen hat den Arbeitern die Konzession zugestanden, daß der Streik nicht als Arbeitsunterbrechung angesehen werden wird und daß die Arbeiterschaft, die vor dem Streik in den betroffenen Fabriken beschäftigt war, die Bewährungsgeldung erhalten werde, doch hat der Generalsekretär der Textilarbeitergewerkschaft

erwidern mußte, weil es sich um „verdeutschtes“ Gebiet handle.

Man darf wohl verlangen, daß der Arbeitsminister Dr. Dostal endlich aus seiner Reserve gegenüber der breiteren Öffentlichkeit heraustreite, die nun genugsam auf die skandalöse Verschleppung des Karlsbader Zusperrrenbaues aufmerksam gemacht wurde. Im übrigen beweist auch dieser Fall, wie notwendig es ist, daß über diese Dinge einmal auf weithin sichtbarem Forum gesprochen werde! Am Sonntag, auf unserer Reichstagsung, ergibt sich dazu Gelegenheit.

### Zur politischen Situation

Schreibt das „Právo Lidu“ in seinem Sonntagblatt:

Mit einer neuen Arbeitsetappe kann man erst in der nächsten Woche, also im Monat September rechnen. Dienstag nachmittag wird — nach unseren Informationen — eine Sitzung der wirtschaftlichen Minister stattfinden, die sich mit der Regelung der Spirituswirtschaft befassen soll. Die Gesellschaft für Spiritusbewirtschaftung wird vermutlich nur für ein Jahr mit der Bewirtschaftung des Spiritus und nicht auf weitere drei Jahre, wie dies ursprünglich geplant war, befristet werden. Im Laufe dieses Jahres wird es zur Herausgabe eines Gesetzes kommen, mit welchem die Frage der Spiritusbewirtschaftung bei uns endgültig gelöst werden wird. In der angeführten Sitzung der Wirtschaftsminister werden auch die wichtige Frage der Erwerbsteuer und einige andere

„Endlich scheint sich auch hier die ewige Vergeltung zu rühren. Der 14. September 1930 wird dann ein Wendetag der deutschen Geschichte sein, wenn er die durch und durch korrupten Hilfsstruppen des Marxismus zerhaut und zerschlägt. Jeder anständige Deutsche kann nur den einen Wunsch haben: es möge dieser Tag von den bürgerlichen Parteien nichts übriglassen als das, was nicht nur dem Namen nach, sondern auch der Tat nach gewollt und bereit ist, eine ehrliche Politik der Ueberwindung des marxistischen Todfeindes unseres Volkes durchzuführen. Der 14. September muß der Tag der Abrechnung mit den Halben und Schwachen, mit den Verräterparteien werden. Die Auseinandersetzung mit der eigentlichen Vörsenbrut des internationalen Finanzkapitals wird erst dann erfolgreich ausgeführt werden können. Wenn die Sozialdemokratie und der Kommunismus die bürgerliche Unterstützung verloren haben, wird die Truppe der Interessen des internationalen Finanzjudentums endlich isoliert sein. Die Kraft der nationalsozialistischen Bewegung wird dann mit diesem Gegner fertig werden. Wir kämpfen mit den verfassungsmäßigen Mitteln und werden mit ihnen den Kampf gewinnen.“

Das wollen wir denn in aller Ruhe einmal abwarten. Wenn Hitler erst die Bürgerlichen geschlagen hat, dann fehlt nur noch, daß er in den Bürgerblock aufgenommen und zur Mitregierung berufen wird. In kürzester Frist hätte dann die Herrlichkeit des Nationalsozialismus ein Ende, rettungslos blamiert würde er von der Bühne verschwinden. Aber auch dann, wenn er noch nicht zur Machtprobe kommt und noch eine Zeit lang von der unverantwortlichen Phrase leben kann, braucht man sich über die zweite Etappe seines Kampfes keine grauen Haare wachsen zu lassen. Es wird bei dem Sieg über die „Halben und Schwachen“ bleiben!

dieses Angebot nicht angenommen. Der Textilindustriellenverband hat heute eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, daß die Industriellen keine Konzessionen mehr machen werden, daß heute bereits 25.000 Arbeiter die Arbeit wieder aufnehmen und die anderen Arbeiter aufgefordert werden, das Gleiche zu tun.

### Das Echo der Trebiranus-Rede.

Demonstrationen in Warschau.

Warschau, 31. August. (Wolff.) Heute mittags fand hier auf dem Theaterplatz die angeordnete Volkskundgebung gegen die Rede des Reichsministers Trebiranus und gegen deutsche Revisionsbestrebungen im Osten statt. In Anbetracht des schönen Wetters hatten sich auf dem geräumigen Platz etwa 15.000 Personen, darunter auch zahlreiche Reugierige, eingefunden. Der Direktor der halbstaatlichen Landwirtschaftsbank, General Gorecki, hielt eine gegen die deutschen Ansprüche auf polnisches Gebiet gerichtete Rede, wobei er u. a. auch die gegen die Polen gerichtete Aktion der Ukrainer mit deutschem Gelde in Verbindung brachte. Mehrere Entschuldigungen wurden angenommen.

Mehrere hundert Demonstrationen, zumeist halbwüchsige Burschen, wollten dann noch vor der deutschen Gesandtschaft eine Kundgebung veranstalten. Die Straße, in der die Gesandtschaft liegt, war jedoch inzwischen auf beiden Seiten von starken Polizeiabteilungen, die eigens zu diesem Zwecke mit Stahlhelmen ausgerüstet worden waren, abgesperrt worden. Die Menge versuchte wiederholt den Polizeiringel zu durchbrechen. Die Schutzmannschaft konnte jedoch die Absperrung aufrecht erhalten.

aktuelle Wirtschaftsprobleme gelöst werden. Auch die Personalkommission wird ihre Arbeiten über die Reorganisation beginnen und hat den einzelnen Ministerien den Auftrag erteilt, in den nächsten Tagen die letzten Bemerkungen zu dieser Materie vorzulegen. Auch der Ministerrat wird diese Woche zusammentreten und planmäßig an die Lösung jener Aufgaben herantreten, von denen sich nicht wenige angehäuft haben. Nicht wenige politische Initiativen ist also notwendig.

### Nachmals Herr Beneš und die Todesstrafe.

Wir haben uns bereits wiederholt gegen die Rede, die der Außenminister Beneš als „Professor der Soziologie“ auf dem Prager Kriminalkongress gehalten hat und in der er für die Beibehaltung der Todesstrafe eingetreten ist, gewandt. Diese unsere Haltung — die Sozialdemokratie tritt bekanntlich in allen Ländern gegen die Todesstrafe auf — hat das Mißfallen des Legionärsorgan „Národní Oslobozeni“ erregt, dessen Chefredakteur L. S. uns „Ueberfortschrittlichkeit“ vorwirft, welches Wort allein schon das schuldige Gewissen eines Mannes verrät, der selbst als „fortschrittlich“ gelten will. Herr L. S. tut uns wirklich leid, seinen Herrn und Meister verteidigen zu müssen, es ist eine Rolle, die dem ehemaligen Obmann der Liga für Menschenrechte in der Tschechoslowakei schlecht zu Gesicht steht. Oder ist Herr L. S. von dieser Stelle zurückgetreten, weil er es ausgegeben hat, die Menschenrechte zu verteidigen und alle Uebel der Welt Hand in Hand mit dem Professor der Soziologie Eduard Beneš mit der Todesstrafe kurieren will?

## Ehrendes Dokument für die Kommunisten:

Die Nazis sind stolz auf sie!

Im „Völk. Beobachter“ schreibt der Nationalsozialist Rosenberg:

„Das neue Programm der N.P.D. bedeutet unsern bisher größten Sieg, denn zäheknirschend muß die bolschewistische Leitung unsere Forderungen stellen, denen sie jetzt ausdrücklich „programmatische Bedeutung“ zuschreibt. Sie steht aber — und das gilt es sich zu merken — nicht, um die Forderungen zu erfüllen, sondern um die Betroffenen nochmals zu betrügen.“

Wir werden das in alle Verfammlungen hinausrufen: Der Weltanschauliche Zusammenbruch des Kommunismus ist von ihm selbst zugegeben. Er muß jetzt auf Diebstahl ausweichen, um noch leben zu können.

Selten waren wir stolzer, als wir das aus der „Roten Fahne“ feststellen konnten.“

## Die Freidenker und der Rundfunk

Die Hörerzahlen des Rundfunks steigen in allen Ländern von Tag zu Tag. Der Stand der Rundfunkhörer in der Tschechoslowakei betrug im Mai d. J. 280.520, in Deutschland im April 3.238.396, in Großbritannien Ende April 3.117.315, in Österreich 392.612; in Rußland sind 1.000.000 Rundfunkgeräte in Betrieb. Der Rundfunk ist zu einem Massenbeeinflussungsmittel erster Güte geworden. Das hat vor allem die katholische Kirche erkannt und sich ihren Einfluß bei den Sendestationen gesichert. Hirtenbrief und Kirchenkongress machten Propaganda für den Rundfunk. Die radiophonische Technik hält ihren Einzug im Kirchenbetrieb.

So haben die holländischen Bischöfe in den Kirchen von den Kanzeln einen Hirtenbrief verlesen lassen, in welchem es heißt:

„Das Radio ist heute eine der einflussreichsten Einrichtungen, die Gott uns gegeben und die die menschliche Vernunft ausgedacht hat, um an die große Masse zu gelangen. Für das Radio gibt es keine Entfernungen, durch das Radio kommt das gesprochene Wort in alle Familien. Das Radio übertrifft heute jedes andere Verbindungsmittel, indem es gleichzeitig nicht nur Hunderte, sondern Tausende umfaßt. Es ist denn auch offensichtlich, daß das Radio für die katholische Kirche von unermesslicher Wichtigkeit ist, kann sie doch durch dasselbe mehr als sonstwie instand gesetzt werden, ihre Sendung zu erfüllen, die Christus ihr mit den Worten gab: „Geht hin zu allen Völkern und predigt das Evangelium allen Geschöpfen.“

Auf einem kirchlichen Kongress in Frankreich wurde der Rundfunk als ein Instrument der Verbreitung katholischen Glaubens und katholischer Weltanschauung anerkannt.

„Er kann eine Botschaft des Evangeliums sein, dessen Klänge ungestört die Mauern durchdringen bis zur Intimität der Familie.“ Pöre Lhonde, S. J. (Paris), konnte dem Kongress berichten, daß er durch seine Predigten am Pariser Zender einige Hörer betehrt habe.

Auch die Evangelischen wollen den Rundfunk für ihre Kircheninteressen benutzen. Der landeskirchliche Presbiterium in Sachsen hat eine „Evangelische Rundfunkstelle für Sachsen“ errichtet, die auf dem Wege der Unterschriftensammlung, die Wünsche der Evangelischen den Sendestationen als ein Bedürfnis der gläubigen Massen übermitteln. Es findet also eine planmäßige Verarbeitung mit Ueberredung statt.

Der Lautsprecher eignet sich sehr vorteilhaft für den Kirchendienst. In Deutschland werden in vielen Kirchen die Gottesdienste aus den Kirchen der großen Städte in die Kirchen des Landes übertragen. Der Bischof von Oslö hat kürzlich bestätigt, daß die Uebertragung des Kirchendienstes wider alles Erwarten eine Verbesserung des Kirchengesetzes zur Folge gehabt habe. In einer Gemeinde der Landschaft Cornwall wurden die Kirchenglocken durch Lautsprecher ersetzt, die Glockenläute auf Schallplatten zu Gehör bringen. Der Bau des Vatikanensenders in Rom ist bald beendet und soll im Oktober zur Einweihung gelangen; ... der grandiose und vollkommene Rundfunksender der Welt...“ (Abbé E. Delvoie).

Und in unserem Lande? Nicht nur daß die Gottesdienste einen breiten Raum in den Sendogrammen einnehmen, die katholische Kirche versteht es auch sonst sehr gut, ihre Vortragenden unterzubringen. Und nur die Freidenker schweigen und lassen den Dingen ihren Lauf, statt daß sie mitwirken würden, das Privileg der Kirche, das ihr nicht zusteht, zu brechen. Die Freidenker müssen den Kampf aufnehmen, um ihren Anteil an dem Sendeprogramm zu sichern. Das kann nur geschehen, wenn die Freidenkerorganisationen die Masse der organisierten Radiöhörer verstimmen. Sie müssen Mitglieder des Freien Radiobundes werden. Nur eine starke organisierte Hörermasse wird ihre Forderungen durchsetzen können. Die organisierten Hörer im Freien Radiobund, der Arbeiter und Angestellte erfaßt, die Kulturorganisationen der Arbeiterschaft und mit ihnen der Bund proletarischer Freidenker müssen gemeinsam vorgehen, um die Monopolstellung der Bourgeoisie und der Kirche im Rundfunk zu beseitigen. Rudolf Küll.



Die vertauschten Säuglinge.

In Chicago hat man zwei Säuglinge vertauscht, bzw. es besteht die Vermutung, daß sie vertauscht worden sind. Der Fall, daß neugeborene Kinder vertauscht worden sind, ist in der Geschichte durchaus nicht selten.

Aber in Chicago ist die Sache anders! Hier handelt es sich um einen Irrtum und nicht um absichtlichen Kindertausch. Zwei Frauen — Frau Bamberger und Frau Watkins — haben in demselben Hospital gelegen und am gleichen Tage jeden einen Knaben bekommen.

Es blieb nichts anderes übrig, als eine Kommission von Ärzten einzusetzen, die die schwierige Streitfrage entscheiden sollte, ob nur die Zettel oder ob die Kinder bei der Herausgabe aus dem Krankenhaus vertauscht worden sind.

Das Ehepaar Bamberger denkt aber gar nicht daran, so ohne weiteres das Kind, mit dem sie sehr zufrieden sind und das sie von Anfang an für ihr eigenes angesehen haben, herauszugeben.

Ran hat man alles versucht, was nach menschlichem Ermessen zur Aufklärung des schwierigen Falles möglich ist. Zwei Meinungen der Sachverständigen stehen den verschiedenen gearteten Wünschen der beiden Elternpaare gegenüber.

Watkins, die mit ihrem Kind nicht zufrieden sind, wollen sich wenigstens auf andere Weise schadlos halten. Sie haben einen Prozeß auf 100.000 Dollar Schadenersatz angestrengt.

Ganz Chicago sieht der Klärung dieses eigenartigen Falles entgegen. B. Hermann.

Das Ferienheim der Bergarbeiterkinder des Falkenau-Elbogener Revierrates in Rodisfort.

Oberhalb des freundlichen, von der Erde in vielfachen Krümmungen durchflossenen Ortes Rodisfort steht rechts abseits von der Straße, die sich in steilen Serpentin nach Elm und Rodisfort zieht, auf einem vom Wald umgrenzten Hochplateau, von allen Seiten licht- und sonnenumschlossen, ein schloßähnliches Gebäude.

Der Revierrat in Falkenau für das Karlsbad-Elbogen-Falkenauer Braunkohlenrevier hat von diesem Reingewinn-Anteil bis zum 31. Dezember 1929 einen Betrag von K 2.183.157,22 erhalten.

bis zum 30. August insgesamt 378 Bergarbeiterkinder im Alter von 6 bis 14 Jahren beherbergt und versorgt.

175 Knaben und 203 Mädchen ist die soziale Fürsorge dieses Heimes in der Dauer von vier bis acht Wochen zugute gekommen. Die Oberaufsicht über das Heim führen neben dem Abgeordneten Genossen Pohl die Genossen Franz Grundl, Sekretär der Union der Bergarbeiter und Jos. Zinner, Sekretär des Falkenau-Elbogener Revierrates.

Und nun sei ein kurzer Besuch des Heimes und seiner Räumlichkeiten gestattet. Schon beim Eintritt in den schönen, lichten Vorraum wird man mit einem herzlichen „Freundchaft!“ begrüßt.

Rechts vom Eingang befindet sich der Aufnahmeraum, in welchem die Kinder bei ihrer Ankunft ärztlich untersucht werden und ihr Gewicht festgestellt wird. Dann werden die Kinder in den Turnsaal geführt, wo ihnen alle notwendigen Erläuterungen über ihr Verhalten während des Aufenthalts zur Kenntnis gebracht werden.

Durchschnittliche Körpergewichtszunahme von zwei Kilogramm

pro Kind und Aufenthaltsdauer zu erzielen. Auch befinden sich Badgelegenheiten in genügender Anzahl im Hause. Die Küche ist peinlich sauber und mit den modernsten technischen Hilfsmitteln ausgestattet.

Das Heim besitzt einen wunderbaren Theateraal mit Bühne und Vorhang, u. dort fand am Freitagabend eine kurze schlichte Abschiedsfeier statt, bei welcher ein Teil der kleinen Pflanzlinge sojuzigen das Künstlerensemble stellte.

Das Leben der Kinder spielt sich ungefähr folgendermaßen ab: Um 7 Uhr früh werden die Kinder geweckt, sie begeben sich sofort in die Waschräume, kleiden sich an und erhalten im Speisesaal das erste Frühstück.

Theateraal mit Bühne und Vorhang.

u. dort fand am Freitagabend eine kurze schlichte Abschiedsfeier statt, bei welcher ein Teil der kleinen Pflanzlinge sojuzigen das Künstlerensemble stellte. Es ist geradezu erstaunlich, daß es der pädagogischen Leiterin des Heimes, Genossin Zelisko, in der Zeit von kaum vier Wochen gelang, den Kindern eine Anzahl Lieder, Sprechspiele und Reigenstücke beizubringen.

Detektivisches Gespräch.

Groteske von Harry Sched.

„Der alte Diener mit dem weißen Badenbart war es nicht“, äußerte Nick Carter düster, indem er mit jenem durchdringenden Adlerblick, der ihn auf mindestens dreiundvierzig Fortsetzungslieferungen zu verpflichten pflegte, seine Fingernägel besah.

Der andere, es war Kollege Sherlock Holmes, schweig beharrlich; aber der Dampf seiner Schaggeißel umwölkte mit immer geheimnisvollerer Bestigkeit das energische Profil des Meisterdetektivs, der im Lederhalsbrett saß.

„Wir stehen vor dem unerhörtesten Verbrechen, das uns in unseren Laufbahnen begegnet sein dürfte“, nahm Nick Carter nach kurzer Weile das Gespräch wieder auf. „Denn hier sind nicht allein eine Filmbiwa, zwei Bankpräsidenten und drei Rassenboten ermordet worden — hier ist auch ein Mann in einer schwarzen Seidenmaske aufgetaucht, ein Diamantenarmband von Millionenwert verschwunden, ein Tom mit Dynamit in die Luft gesprengt und der Verein reisender Zahnärzte mit Opium versetzt.“

freit wurden, erwähne ich nur der Ordnung halber nebenbei.“

Sherlock Holmes begann sich aus seinem Nachsinnen aufzuraffen. „Muß es Ihnen nicht auffallen“, murmelte er mit einer Ueberlegenheit, die jeden seiner Verehrer entzückt hätte, „daß jener bulgarische Maler, der hier vor einer guten Viertelstunde das Zimmer durchschritten hat, ohne Zweifel keinen Smaragdtring am kleinen Finger der linken Hand trug? Er hat heute morgen einen Wagen bestiegen, auf dem vier Männer mit gefährlichen Augenbrauen saßen, und dann sein Mittagessen an einem Stammtisch verzehrt, wo ein einäugiger Kellner mit sommerprossiger Stirn bedient. Er ist jetzt gegangen, um das Bankfach einer verstorbenen Gräfin mit dem Stenogramm zu öffnen.“

„Wir werden den Fall des bulgarischen Malers im Anschluß an unsere jetzige Untersuchung aufklären“, äußerte Nick Carter mit Nachdruck. „Ich komme auf die augenblickliche Lage zurück und mache Sie darauf aufmerksam, daß die einzige Person, auf die bisher kein Argwohn gefallen ist, eine taubstumme Blumenverkäuferin ist. Denken Sie nach: sie stopft Strümpfe in ihrer Freizeit. Wir kommen hier auf die Spur: Menschen, die Strümpfe stopfen, wollen sich den Anschein voller Harmlosigkeit geben.“

„Es muß der bulgarische Maler gewesen sein“, flüsterie Sherlock Holmes, in dem er sich mit plötzlichem Wackeln über den Tisch beugte. „Denn der bulgarische Maler hat überhaupt nichts mit dem Fall zu tun, während die taubstumme Verkäuferin immerhin an der Nordstraße vorbei gegangen ist. Jeder weiß, daß sich Mörder

zu irgendwelcher Zeit in der Nähe ihrer Opfer zu zeigen haben.“

„Die verzeihen den Mann mit der schwarzen Seidenmaske!“, antwortete Nick Carter geärgert. „Ueberlegen Sie doch, ein Mann mit einer Maske ist stets eine Frau. Ziehen Sie nun die ermordeten Rassenboten und das Dynamit in den Kreis Ihrer Erwägungen. Ja, und wenn Sie auch jetzt noch nicht überzeugt sein sollten, eine tote Filmbiwa und der uneheliche Sohn des Maharadschas mühten es unwiderleglich beweisen, daß hier nur die taubstumme Blumenverkäuferin in Betracht kommen kann.“

„Wir werden“, entgegnete Sherlock Holmes in männlichem Ernst, „den bulgarischen Maler und die taubstumme Blumenverkäuferin verhaften. Aber damit wir ganz sicher gehen, wollen wir auch den sommerprossigen Kellner und jene vier Männer mit den gefährlichen Augenbrauen in Gewahrjam nehmen. Dann haben wir alles beisammen, was anscheinend mit dem ungewöhnlichen Fall nichts zu tun hat.“

Das Geräusch, mit dem einige Gestalten eintraten, ließ Nick Carter sowie Sherlock Holmes aufblicken. Vor ihnen standen, von sechs revolverkühenden Polizisten begleitet, drei Männer in Handschellen.

„Sie verzeihen die Störung“, und der Sprecher, der als erster hervortrat, trug den weißen Badenbart des Dieners, „auf dem Wege zur Polizeiwache treffen wir zufällig hier mit Ihnen zusammen. Leider teilen die Herren, welche uns festgenommen haben, nicht den Glauben, daß der frühere Schredbetrug jeden weiteren Verdacht hinfällig macht. Sie sind der Meinung, daß solche unkomplizierte Verhältnisse den Argwohn begünstigen.“

Nick Carter lächelte zum Kollegen Holmes hinüber; und Kollege Holmes lächelte zu Nick

Jugenderleiterin an die Kinder eine sehr herzlich gehaltene Abschiedsrede, in welcher sie all der Ereignisse während des Aufenthalts gedachte und den Kindern nahelegte, zu Hause ihren Eltern ungeschämt und frei zu erzählen, wie es ihnen im Ferienheim erging. Auch Genosse Zinner richtete an die Kinder einige herzlich Abschiedsworte, wobei er darauf hinwies, daß die Kinder zu Hause ihren Vätern nahelegen möchten, daß das Wert, dessen Segnungen ihnen zuteil wurden, nur durch die Kraft des organisatorischen Zusammenschlusses und des Solidaritätsbewußtseins der Bergarbeiter entstanden sei. Je stärker die Organisation der Bergarbeiter wird, desto mehr wird auch an sozialem Erfolge zu erringen sein.

84 Kinder sind wieder heimgelehrt in ihre elterliche Behausung, deren Sorgen sie durch vier Wochen entrückt waren. Am Montag zieht eine neue Schar erholungsbedürftiger Kinder in die luft- und lichtgefüllten Räume ein.

Der gute Zweck des geschaffenen Werkes tritt unverkennbar zutage und es soll das Rodisforter Heim ein Symbol der Erweckung des sozialen Bewußtseins für die Allgemeinheit sein. Und trotzdem drohen diesem gemeinnützigen Werke schwere Gefahren, da die Erbauer des Werkes das Verlangen stellten, daß die Einnahmen aus dem zehnprozentigen Reingewinn-Anteil zur Sanierung der Brudersalven verwendet werden sollen. Geht das Verlangen der Verherren in Erfüllung, so würde dies die Schließung, ja sogar die Veräußerung des Heimes bedeuten. Die Bergarbeiterschaft aber hat ein gewaltiges Interesse daran, daß diese Fürsorgeeinrichtung für ihre Kinder nicht geschmälert oder gar beseitigt, sondern ausgebaut und erweitert werde.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik. Berliner Metallindustrie.

Tarif für 140.000 Arbeiter gekündigt.

Berlin, 31. August. Der Verband Berliner Metallindustrieller hat am Samstag abends den im Metallkartell zusammengeschlossenen Gewerkschaften den für das Tarifgebiet Berlin gültigen Lohnarif gekündigt. Die Kündigung wurde zum 30. September ausgesprochen und erstreckt sich auf über 280 Betriebe mit mehr als 140.000 Arbeitern und Arbeiterinnen. Eine Begründung ist dem Kündigungs schreiben nicht beigefügt worden. Die Berliner Morgenpresse vermutet, daß die Ursache zur Tarifkündigung die Absicht ist, auch bei den Arbeitern Lohnkürzungen vorzunehmen. Der Manteltarif in der Berliner Metallindustrie gilt noch bis zum 31. Jänner 1931.

Marktpreise für die Verrechnung des Getreides der landwirtschaftlichen Arbeiterchaft Böhmens im September 1930. Vom Landesarbeitsamt in Prag wird amtlich verkauft: Die Durchschnittspreise auf der Prager Produkturbörse im Monate August 1930 betragen beim Weizen K 159.—, beim Korn K 95.—, bei der Gerste K 130.— für 100 Kg. Im Sinne des § 7, III, 2. Absatz der „Richtlinien“ sind diese Preise als maßgebend für den Monat September 1930 für die Verrechnung des Vertragsgetreides beim Abverkauf oder Reklirieren desselben zu betrachten, sofern der Marktpreis als Grundlage dient.

Carter zurück. „Hier sind selbstverständlich die Falschen verhaftet“, riefen sie beide gleichzeitig aus.

„Zu meinem aufrichtigen Bedauern“, nahm der Nächste das Wort; und bei näherem Zusehen war es der Chauffeur mit dem Holzbein, „hat mich der Totschlag noch mein Judthaus vor der augenblicklichen Festnahme geschäft. Ein verschrobener Eigensinn hat uns zu diesen Handschellen verholfen, obwohl Männer von vorgeschrittenem Denken wie Sie, heut mitleidig über so einfache Maßnahmen lächeln und schärfere Methoden befehlen.“

Sherlock Holmes lächelte zu Nick Carter hinüber; und Nick Carter lächelte zu Sherlock Holmes zurück. „So arbeitet die Polizei!“, und man wußte nicht, ob dies Nick Carter oder Sherlock Holmes sagte.

„Wenn ich Sie darauf aufmerksam machen darf“, und der entsprungene greise Raubmörder drängte sich in den Vordergrund, „wir haben alle Ursache für Ihre Theorie zu Dank verpflichtet zu sein. Leider haben wir, und das wurde unser Verhängnis, allzu fest darauf vertraut, daß auch die Polizei sich Ihren Gepflogenheiten angepaßt hat. Das ist schade; denn sonst ständen wir nicht hier. Aber die Polizei ist eben rückständig.“

„Sie sind ein außergewöhnlicher Fall“, sprach Nick Carter nachdenklich, „denn Sie sind hinter unseren Tritt gekommen, mit dem wir jeden entlarven.“

„Woher wußten Sie das“, fragte Sherlock Holmes langsam, „daß wir unsere Mörder grundsätzlich nur unter denen aussuchen, die unverbächtig scheinen?“

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachmännisch angepasst wird.

Heiteres.

Der Genig.

Friedrich August, König a. D., befand sich auf einer Nordlandreise. Der Kapitän hat um den Namenszug für das Kapitänsbuch.

Mascagni und der Drehorgelmann.

Pietro Mascagni hörte bei seinem Aufenthalt in London von der Veranda seines Hotels einen Drehorgelmann das Intermezzo aus seiner „Cavalleria rusticana“ herunterleiern.

Mascagni hörte es sich eine Weile an und geriet in solche Wut, daß er von der Veranda heruntereilte, dem Drehorgelmann die Karde seiner Orgel aus der Hand riß und ihm das Intermezzo in richtigem Tempo vorspielte.

„Ich bin Mascagni, der Komponist dieses Stückes.“

Am folgenden Tage spielte der Drehorgelmann wieder vor dem Hotel und Mascagni traute seinen Augen kaum, als an dem Leierkasten ein großes Schild prangte „Schüler Mascagnis“.

Sport \* Spiel \* Körperpflege

Wiener Arbeiterfußball. Sigallasse: Nord-Wien gegen Helfort 2:0 (2:0), große Ueber-rahmung: Phönix Schwabach gegen Red Star 4:1 (4:1), Elektra gegen Floridsdorfer SC 7:0 (5:0), Rudolphshügel gegen Straßenbahn 2:2 (0:2), St. Veit-Gaswerk gegen E-Werk 1:0 (0:0), Dumantag gegen AEC Meidling 4:2 (3:0).

Leichtathletikmeeting in St. Pölten. In St. Pölten fand Sonntag ein leichtathletischer Wettkampf zwischen dem ASV. Wien und den St. Pöltener Turnern statt, der mit dem Siege der Turner mit 53:46 Punkten endete.

Die Leichtathletikämpfe Deutschland-Finnland in Chemnitz. Die Ergebnisse der am letzten Donnerstag in Chemnitz zum Austrag gekommenen Wettkämpfe sind u. a. folgende: 100 Meter: 1. Red (Eisenberg) 11.2 Sek., 2. Wall (Finnland) 11.2 Sek., Handbreite zurück.

Die Semmering-Bergmeisterschaft der Arbeiter-Radsfahrer Oesterreichs wurde am Sonntag auf der Strecke Schottwien-Semmeringhöhe ausgetragen. Sieger wurde Sturm (Karl Marx, Wien).

Die Reulings- und Seniorenmeisterschaften der österreichischen Arbeiter-Schwerathleten wurden am Sonntag in Wien zum Austrag gebracht. Nach durchwegs ausgezeichneten Leistungen gab es folgende Ergebnisse: Junioren (Vierkampf): Hebergewicht: 1. Richter (Straßenbahn) 310 Kilogramm; Leichtgewicht: 1. Matayka (Eise 12) 319 Kilogramm; Mittelsgewicht A: 1. Thun (Straßenbahn 16) 335 Kilogramm.

Bürgerlicher Sport.

Nitropa-Cup. Das dritte Spiel Ujpest-Ambrosiana, das Sonntag in Bern ausgetragen wurde, brachte wiederum keine Entscheidung; es endete trotz zweimal 15 Minuten Verlängerung 1:1.

Sparta gegen Eintracht Frankfurt 3:2 (1:1). Der süddeutsche Meister, der Sonntag in Prag gegen Sparta spielte, wußte von allen deutschen Mannschaften, die in diesem Jahre hier spielten, am besten zu gefallen.

Schwimm-Länderkampf Tschechoslowakei gegen Oesterreich 48:41. Sonntag fand in dem wirklich schönen Schwimmstadion des CSM. Prag unterhalb des Barrandows dieser Länderkampf statt, der mit Siegre der Tschechoslowakei endete.

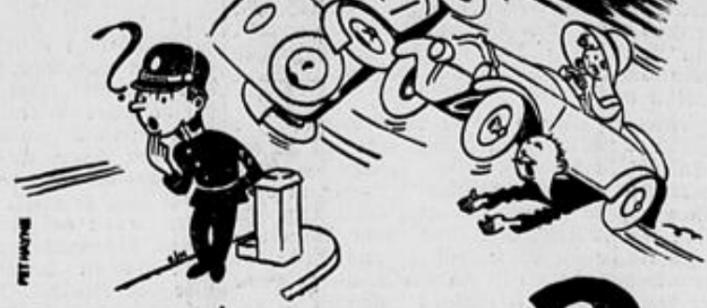
Ingenieur-Lehrkurse

für techn.-kaufm. Fernunterricht, alle Fächer. Prospekt und Probeklausuren bei Angabe des gewünschten Kurses kostenlos durch Postfach 56, Prag, XII.

Technische Lehranstalt

Bodenbach a. d. Elbe. Maschinen-, Auto-, Hochbau; Elektrotechnik, Chemie, Holz- und Lötung, verschiedene andere technische Abteilungen.

WAS GEHT AM WENZELSPLATZ VOR



Kunst und Wissen.

Gastspiel Gisela Werbezirt in dem Schwant „Königin Mutter“ von Emil und Arnold Holz beginnt Sonntag in der Kleinen Bühne.

Eröffnung der Spielzeit 1930/31 im Neuen Deutschen Theater mit der Erstaufführung „Die Spieler“, Komödie von Gogol, hierauf „Die Liebe auf dem Lande“, Komödie von J. W. Polkow.

„Lannhäuser“, die erste Speraufführung dieser Spielzeit, gelangt Sonntag, den 7. d. unter der musikalischen Leitung von Max Rudolf zur Wiedergabe.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag (231-3), 7 Uhr: „Die Spieler“ — „Liebe auf dem Lande“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Leinen aus Irland“.

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

S. J. Prag. Heute Schulungskurs im Verein deutscher Arbeiter: „Einführung in die Volkswirtschaftslehre.“

Vereinsnachrichten.

Arbeiterturn- und Sportverein Prag.

Wir haben mit 1. September den regelmäßigen Turnbetrieb im Turnsaal, Prag II, Stepankova 20 (deutsches Staatsrealgymnasium), aufgenommen.

Turnerinnen: Montag von 7-9 Uhr, Donnerstag von 8-9 Uhr.

Turner: Dienstag von 8-9 Uhr, Freitag von 7-9 Uhr.

Kinder: Mittwoch ab 5 Uhr.

Der Vertrauensmann

Die „Tribüne“ unterrichtet den sozialistischen Vertrauensmann über die aktuellen Probleme des internationalen Sozialismus, der Ökonomie und der Kulturpolitik.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. Druck: „Kosa“ u. G. für Setzung und Buchdruck, Prag.

Chicago.

Die Stadt der Gegensätze.

An der Südwestecke des Michigan-Sees ist in wenigen Jahrzehnten eine Weltstadt in die Höhe geschossen, die alles andere in der Entwicklung Amerikas in den Schatten stellt.

Die verschiedenartige, geographische Lage der beiden amerikanischen Riesenzentren drückt zugleich ihr total verschiedenes Wesen aus.

Dieser besondere kapitalistische Pantheismus, der sich in den Weltausstellungen, der Getreidehohe, den Anlagen der Stadt, der Korruption der Verwaltung, seinen betrügerischen Bankrotten und Verbrechertagen, der Ausdehnung der Stadt in den Michigan-See hinaus durch Aufschüttung des Ufers, aber auch zugleich in seinem neuen, prächtigen Wolkenkratzer-Opernhaus und seinen literarischen Anstrengungen widerspiegelt, ist am ausgeprägtesten in den Fabriken und in den Schlachthöfen spürbar.

Ohne alle Bedenken und Hemmungen werden die Arbeiter von dem sich hier noch lebensstark fühlenden Kapitalismus in schamloser Weise unterdrückt und ausgebeutet.

und in ihren besondern Quartieren, die sich gleich an das Wolkenkratzerviertel anschließen, kann man Bilder von grausigem Elend und entsetzlicher Not sehen.

Noch weniger als in allen anderen Staaten der USA. haben hier der Staat und die Öffentlichkeit dreingureden.

Soziale Gesetzgebung ist unbekannt, und mehr als irgendwo anders heißt es hier: „Hilf dir selbst.“ Diesen Weg mußten auch die Gewerkschaften einschlagen, die in Chicago sehr stark, jedoch mit unseren Gewerkschaften nicht zu vergleichen sind.

lich, sondern schließen sich ab und erschweren den Eintritt durch harte Bedingungen (bestimmte berufliche Vorbildung, hohe Eintrittsgelder bis zu 200 Dollar usw.).

„Bigger and Better“ (immer größer und besser) — das ist das allgemeine Schlagwort des ruhelosen, hoffnungsfreudigen Amerikaners, vor allem in Chicago.

Aber andere Dinge ebenfalls: So die 43.487 Selbstmorde, die in den letzten zehn Jahren geschehen sind, ferner die unzweifelhafte und meist ohne Diskussion hingegenommene Wagnahme von vielen Millionen Dollar für politische Bestechung.

enge Verbindung zwischen Verbrecherbanden und hohen Polizeistellen, die Ausführung organisierter Morde mit einer Frechheit, die in wenigen amerikanischen Städten so toll ist, und die Betrügereien und Erpressungen unter den Augen der Öffentlichkeit, daß jeder, der sich diesem Regime widersetzt, sich in körperlicher Gefahr befindet.

Troddem bleibt für jeden, der vom Michigan-See aus den Hafen mit den Handelschiffen, darüber die unübersehbaren Anlagen der vierzig sich kreuzenden Eisenbahnen und über allem die dreißig, vierzig Stockwerke hohen Bürogebäude gesehen hat, mit dem wimmelnden Verkehr zu ihren Füßen, dieses Bild einer raffinierten Menschheit unergreiflich.

Und dieser Gegensatz ist der stärkste in diesem tosenden Leben und bleibt unüberdrückbar bis zum Siege der einen und der Niederlage der anderen.